

Wie Literatur Welt + Politik macht

Ausstellung im Rahmen zweier Forschungsprojekte

3. Oktober 2021 bis 30. Oktober 2022

- Pressemitteilung zur Ausstellung
- Ausstellungstext + Projekttexte
- Einleitungstexte Rubriken 1–9 + Auswahl Exponate
- Projektwörterbuch (Auszug mit den Buchstaben A - B & V - Z)
- Begleitprogramm zur Ausstellung (Workshops)
- Liste Partner

Bildauswahl:

Kopie 1: Stefan Zweigs Bibliothek der Weltliteratur (hier die ersten Bände der »Bibliotheca mundi«, 1920). Foto: DLA Marbach.

Kopie 2: Ein Ausweis – zwei Systeme: PEN-Ausweis von Stephan Hermlin, 1959. Foto: DLA Marbach.

Kopie 3: Leselücken – Max Frisch 1961 an Stephan Hermlin. Foto: DLA Marbach.

Kopie 4: Reime auf den Staat – Wolf Biermanns »Drahtharfe«, 1965 im Westen erschienen. Foto: DLA Marbach.

Kopie 5: Willkommen im Westen – Siegfried Unseld an Peter Huchel 1971. Foto: DLA Marbach.

Kopie 6: Deutsch-deutscher Sprachwechsel bei Volker Braun: Sein Gedicht »Das Eigentum«, das sich mit dem politischen Systemwechsel von 1989 auseinandersetzt. Foto: DLA Marbach.

Kopie 7: Eine Minimalbibliothek des klugen Politikers: Iso Camartins Brief an Siegfried Unseld vom 6.11.1994. Foto: DLA Marbach.

Die Bilder und das vollständige Projektwörterbuch sind digital im Pressebereich der Homepage abrufbar www.dla-marbach.de/presse .

Digitale Ausstellung: <https://www.literatursehen.com/>.

Pressemitteilung 53/2021

**Ausstellungseröffnung: ›Wie Literatur Welt + Politik macht‹
Mit Christoph Hein und Katja Leuchtenberger m am 3. Oktober**

Marbach, im September (dla) – Literatur hat die Kraft, Welten zu erfinden, die uns so packen, dass wir sie in die Wirklichkeit mitnehmen oder gar für Wirklichkeit halten. Die Ausstellung ›Wie Literatur Welt + Politik macht‹ erforscht anhand von Archivobjekten, wie Literatur ›Welt‹ entwirft und welche Rolle dabei kulturelle Muster, politische Systeme, soziale Gruppen und (inter-)nationale Verlagswege spielen. Die analoge Open-Space-Ausstellung im Literaturmuseum der Moderne zeigt ausgewählte Exponate, die im Rahmen von zwei Forschungsprojekten entdeckt und erforscht wurden. Ein Themenalphabet von A wie ›(Erfundene) Autoren‹ bis Z wie ›Zensur‹ ergänzt die Ausstellung.

Zur Eröffnung am 3. Oktober 2021 um 11 Uhr spricht Christoph Hein mit Katja Leuchtenberger, stellvertretende Leiterin der Uwe Johnson-Werkausgabe der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, über Uwe Johnson. ›Wie Literatur Welt + Politik macht‹ wurde von Heike Gfrereis, Sonja Arnold und Stephanie Obermeier kuratiert und zusammen mit Fabian Lohrer und Susanne Fritsch (Atelier Lohrer) gestaltet.

Die Ausstellung ist Teil der beiden vom Auswärtigen Amt geförderten Forschungsprojekte ›Literatur im Systemkonflikt‹ und ›Global agierende Verlage als Literaturvermittler‹ und sollte an unterschiedlichen Orten auf der Welt entwickelt, vorbereitet und gezeigt werden. Coronabedingt wurde das kooperative Programm zum Teil ins Digitale verlegt: Im virtuellen Forschungsraum werden internationale Archivbestände vorgestellt: www.literatursehen.com.

Die Ausstellung wird u.a. durch zwei Zoom-Workshops erweitert: ›Vernetzungen deutscher und ostasiatischer Literatur Mitte des 20. Jahrhunderts: Ein Blick in die Archive‹ (13. Oktober, in Kooperation mit Yûji Nawata, Tokyo) sowie ›Deutschsprachige Exilliteratur in Ostasien am Beispiel Klara Blums: Ein Blick in die Archive‹ (24. November).

Die Eröffnung findet am Sonntag, 3. Oktober, 11 Uhr, im Humboldt-Saal (Archivgebäude) statt, Anmeldung: museum@dla-marbach.de. Die Veranstaltung wird auf YouTube live gestreamt; den Link finden Sie in Kürze unter <https://www.dla-marbach.de/kalender/>.

Eine (analoge) Presseführung findet am Sonntag, 3. Oktober um 10 Uhr statt. Um Anmeldung wird gebeten: presse@dla-marbach.de.

Gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes.

Kommunikation

**Deutsche
Schillergesellschaft e.V.**

Schiller-
Nationalmuseum

Deutsches
Literaturarchiv

Literaturmuseum
der Moderne

Schillerhöhe 8–10
71672 Marbach a. N.
Postfach 1162
71666 Marbach a. N.

Alexa Hennemann
Telefon 07144/848-173
Telefax 07144/848-191

presse@dla-marbach.de

www.dla-marbach.de

Wie Literatur Welt + Politik macht Ausstellungstext und Projekttexte

Literatur hat die Kraft, Welten zu erfinden, die uns so packen, dass wir sie in die Wirklichkeit mitnehmen oder gar für Wirklichkeit halten. Die vom 3. Oktober 2021 bis 30. Oktober 2022 im Literaturmuseum der Moderne gezeigte Ausstellung ›Wie Literatur Welt + Politik macht‹ erforscht anhand von Archivobjekten, wie Literatur ›Welt‹ entwirft und welche Rolle dabei kulturelle Muster, politische Systeme, soziale Gruppen und internationale Verlagswege spielen.

Literatur im Systemkonflikt

Gefördert durch das Auswärtige Amt

Im Rahmen des Tagungs-, Ausstellungs- und Bildungsprojektes ›Literatur im Systemkonflikt‹ stellen wir uns die Frage, wie Literatur und Kultur auf politische Systemwechsel reagieren, welche Rolle insbesondere Literatur für die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse spielen kann, die einem politischen Wechsel vorangehen und folgen.

Systemwechsel beschäftigten die deutsche Literatur und Kultur wiederholt und aus unterschiedlichen Anlässen: 1933, 1945, 1989. Mit den Nach- und Vorlässen von Autor/-innen wie Johannes Bobrowski, Fritz Rudolf Fries, Durs Grünbein, Stefan Hermlin, Peter Huchel, Sarah Kirsch, Günter Kunert, Karl Mickel, Irma Traud Morgner, Helga M. Novak, Oskar Pastior, Fritz J. Raddatz, den persönlichen Nachlässen von Lektor/-innen wie Elisabeth Borchers und den zahlreichen Verlagsarchiven wie Suhrkamp, Insel, Luchterhand und Limes steht im DLA Marbach eine Fülle an Beständen zur Verfügung, die es ermöglichen, einen Blick auf das literarische und kulturelle deutsch-deutsche Beziehungsgefüge vor und nach 1945 und 1989 zu werfen und gegenwartsbezogen die Frage nach der Rolle von Literatur in und für Systemwechsel zu stellen: Wie verändern sich Sprache, Schreibweisen und Mentalitäten in und durch Systemwechsel? Ändern Autor/-innen oder Verlage mit einem Systemwechsel auch ihre ästhetischen Bezugskordinaten, übernehmen sie einen bestimmten Kanon an Texten, auf den Bezug genommen wird und zu dem man sich verhält? Schreiben und publizieren sie für ihr altes oder für ein neues Publikum? Welche Texte und Autor/-innen haben sich vor und nach 1945 und 1989 international besonders durchgesetzt und warum, und wie hat sich der Systemwechsel global vermarkten lassen?

Im Rahmen eines Tagungs- und Veranstaltungsprogramms werden diese Fragen gemeinsam mit asiatischen Kooperationspartnern und vor dem Hintergrund der reichen Archivbestände zu Literatur im Systemwechsel im DLA Marbach, der Akademie der Künste, Berlin und der Staatsbibliothek zu Berlin erkundet werden. 2020 hat unser bundesweites Lesungs- und Bildungsprogramm begonnen. 2021

eröffnet die Ausstellung ›Wie Literatur Welt+Politik macht‹, durch die das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll.

Global agierende Verlage als Literaturvermittler Von Cotta bis in die Gegenwart des Open Access

Gefördert durch das Auswärtige Amt

Verlagsarchive weisen in ihren zahlreichen Korrespondenzen mit Autor/-innen, Übersetzer/-innen, Agenturen und Verlagen immer schon über das einzelne Archiv hinaus. Ausgehend von den Beständen des DLA und der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) bietet sich die Chance, Verlage in ihrer Funktion als Kulturvermittler global vernetzt und im Austausch mit Verlagen und verlags- wie buchhistorisch arbeitenden Kolleginnen und Kollegen in Europa, den USA, Lateinamerika, Afrika und Asien zu untersuchen.

Mit den zahlreichen Verlagsarchiven (Cotta, S. Fischer, Suhrkamp, Insel, DVA, Luchterhand, Piper u.a.) verfügen das DLA Marbach und die Staatsbibliothek zu Berlin über ein großes Spektrum an mehrsprachigen, internationalen Beständen, die in besonderer Weise auf globale literarische Zusammenhänge ver- und über einzelne Landes- und Sprachgrenzen hinausweisen. Sie ermöglichen einen historischen Blick auf die deutschsprachige Verlagslandschaft in ihren globalen Zusammenhängen, der bis an die unmittelbare Gegenwart heranreicht. Im 21. Jahrhundert stehen Verlage vor neuen Herausforderungen, die sich mit Forderungen nach Open Access und mit der Frage verbinden, ob es (noch) so etwas wie eine globale Leserschaft gibt. Ein Blick auf die historischen Konstellationen von Vermittlung und Aneignung, Durchsetzung und Aufnahme von Autoren in einem internationalen Literatur- und Lesemarkt ermöglicht auch einen reflektierten Umgang mit aktuellen Entwicklungen und Trends.

Das Projekt soll unter Einbezug internationalen wissenschaftlichen Nachwuchses, (1) Verlagsarchive weltweit stärker zusammenführen und digital in ihrem Verweisungszusammenhang sichtbar machen. (2) Das Projekt soll kulturpolitisch für Verlage weltweit nutzbar sein, diese in ihrer Arbeit begleiten und ihnen als Kommunikationsplattform für aktuelle Fragen dienen. (3) Die Ausstellung ›Wie Literatur Welt + Politik macht‹ soll dem breiten Publikum Einblick in die Arbeit von Verlagen und künftige Herausforderungen geben.

Einleitungstexte mit ausgewählten Beispielen

1 Systemwechsel als Sprachwechsel

Wer zwischen politischen Systemen wechselt, muss häufig auch die Sprache wechseln. Selbst die Muttersprache kann dann zur Fremdsprache werden, weil die vertrauten Wörter ihre Bedeutung ändern oder nicht mehr erlaubt sind.

Deutsch-deutscher Sprachwechsel bei Volker Braun

»Da bin ich noch, mein Land geht in den Westen«: Mit dieser berühmten Zeile beginnt Volker Brauns Gedicht *Das Eigentum*, das sich mit dem politischen Systemwechsel von 1989 auseinandersetzt und ein lyrisches Autor-Ich entwirft, das mit dem Wechsel auch seine sprachlichen Bezugskordinaten verloren hat: »Und unverständlich wird mein ganzer Text«.

2 Ost-West

Schon gegen Ende des Zweiten Weltkrieges trat eine neue Weltordnung hervor, welche die internationale Politik für die nächsten Jahrzehnte prägen sollte: Die Konfrontation zwischen einem stalinistisch-kommunistischen und einem kapitalistisch-demokratischen Block unter der Vorherrschaft von Sowjetunion und USA sorgte für die Teilung Deutschlands in verschiedene Besatzungszonen, die schließlich 1949 zur Gründung zweier Staaten, der Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Westen sowie der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) im Osten führte.

Die massenhafte Abwanderung bedrohte die DDR existenziell, zumal überdurchschnittlich viele junge und gut ausgebildete Menschen den Staat verließen. Mit Rückendeckung der sowjetischen Führung begannen in der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 Volksarmisten, Volkspolizisten und Angehörige der Kampftruppen der DDR, die Grenze rings um West-Berlin mit Stacheldraht und bewaffneten Kräften abzusichern. Die Berliner Mauer wurde zum Symbol der Teilung Deutschlands und Europas.

Gibt es diese »Mauer« auch in den Beständen eines Literaturarchivs? Und: Wie unterscheiden sich literarische Texte und ihre Erscheinungsbilder, wie unterscheiden sich Lektürekanon und Lese-Erfahrungen und wie werden diese Differenzen reflektiert?

Ein Ausweis – zwei Systeme: PEN-Ausweis von Stephan Hermlin

P.E.N. steht für: Poets (Dichter), Essayists (Essayisten), Novelists (Romanautoren). Ein ›pen‹ oder ›Stift‹ ist zugleich das älteste Werkzeug aller Schreibenden. Der P.E.N. wurde 1921 in England als literarischer Freundeskreis gegründet. Mit diesem Ansteckschildchen wies sich der DDR-Literat Stephan Hermlin auf dem 30. Kongress des Internationalen P.E.N. 1959 in Frankfurt a.M. als Teilnehmer aus.

Leselücken – Max Frisch 1961 an Stephan Hermlin

Wenn Max Frisch seine mangelnde Kenntnis des Zwei'schen Werkes ganz ausdrücklich persönlich begründet, weiß er, welche ›falschen Schlüsse‹ zu verhindern sind: Der in der DDR viel gelesene und geehrte Arnold Zweig wird im Westen weitgehend ignoriert, vor allem, weil er ein wichtiger öffentlicher Repräsentant der DDR ist (u.a. Volkskammer-Abgeordneter sowie Ehren-Präsident der Akademie der Künste Ost und des PEN-Zentrums), dessen 75. Geburtstag 1962 offiziell gefeiert wird.

Reime auf den Staat – Wolf Biermanns Drahtharfe

Damit das Versmaß stimmt, macht Biermann im Handexemplar seines ersten Gedichtbandes (überliefert im Vorlass von Eugeniusz Wachowiak) aus der ›Volkspolizei‹ die »Volkespolizei«, die in der DDR für Ordnung »wie bei den sieben Zwergen« sorgt. Das Buch erscheint 1965 im Westen und bringt Biermann, der 1953 von Hamburg aus in die DDR übergesiedelt war, ein Auftritts- und Veröffentlichungsverbot ein. Nach elf Jahren Berufsverbot entzieht die DDR ihm am 16. November 1976 die Staatsbürgerschaft.

3 Systemwechsler

Wenn Menschen, Texte oder Dinge die Systeme wechseln, so ändert sich oft auch der Hintergrund, vor dem sie wahrgenommen werden. Bedeutungen verändern sich. Oft passen sich diejenigen, die ein System wechseln, diesen Bedeutungsveränderungen an (wenn sie es können). Nicht immer tun sie es stillschweigend.

Siegfried Kracauers Interimspass 1940

Das Leben hängt an einem Papier. Über ein Jahr lang, vom Juni 1939 bis zum August 1940, warten Siegfried Kracauer und seine Frau Lili in Marseille auf ein Immigrations-Visum für die USA. Als sie es endlich erhalten, müssen sie von Frankreich nach Lissabon zum einzigen freien Ausgangshafen kommen. Doch die Durchreise durch das faschistische Spanien ist für ›Staatenlose‹ gesperrt. Nur mit Hilfe von Freunden erhalten sie einen Interimspass, der 24 Mal abgestempelt

werden muss, bis sie acht Monate später, am 25.4.1941, in New York ankommen können.

Ballade von der reisenden Anna (1965) – Helga M. Novak innerhalb und außerhalb des »Leselandes DDR«

Da sie illegale, regimekritische Texte verteilt hat, wird Helga M. Novak 1966 die DDR-Staatsbürgerschaft aberkannt. Bereits vor ihrer Ausbürgerung erscheinen ihre Werke im westdeutschen Luchterhand Verlag, so auch ihr Debüt *Ballade von der reisenden Anna*. Die letzten Verse des Gedichtbandes sind berühmt geworden und lauten: »der schlechteste Staat auf dieser Welt / ist der der sich die Spitzel hält«.

Novak zieht 1966 nach Island, versichert aber ihrer Lektorin bei Luchterhand, Elisabeth Borchers, in einem Brief, dass sie ihr Publikum weiterhin in der DDR sieht: »Wenn Ihr wieder nach Leipzig zur Messe fahrt, macht ein bisschen Reklame für mich; ich will an den DDR-Leser heran. Für den schreibe ich schließlich immernoch.«

Willkommen im Westen – Siegfried Unseld an Peter Huchel 1971

Peter Huchel, 1903 in Berlin-Lichterfelde geboren, wird 1949 Chefredakteur der Literaturzeitschrift *Sinn und Form* der Deutschen Akademie der Künste in Ost-Berlin und erhält 1951 den Nationalpreis der DDR. Nach Bertolt Brechts Tod 1956 häufen sich die Angriffe auf Huchel, sodass er 1962 seinen Redaktionsposten niederlegt. Als er 1963 den Fontane-Preis für den im selben Jahr im S. Fischer Verlag erschienenen Lyrikband *Chausseen*, *Chausseen* erhält und sich weigert, diesen West-Berliner Preis abzulehnen, darf er in der DDR weder publizieren noch reisen. Ab 1968 wird auch die an ihn gerichtete Post konfisziert. Nach Interventionen der West-Berliner Akademie der Künste, der Präsidenten des Internationalen PEN-Zentrums und Heinrich Bölls darf er 1971 ausreisen. Sein neuer Verleger Siegfried Unseld heißt ihn willkommen. Bei Suhrkamp erscheint 1972 Huchels Gedichtband *Gezählte Tage*, in dem er den politischen Systemwechsel in Naturmetaphern fasst: »Willkommen sind Gäste, / die Unkraut lieben«.

4 Übersetzen

Für das Herausbilden einer Weltliteratur sind Übersetzungen grundlegend. Oft ergänzen Übersetzer die Übertragung durch Einführungen und Kommentare, um aufzufangen, was durch den Wechsel der Sprache, der häufig auch einer zwischen den Zeiten ist, verloren geht.

Ein Fonds für Übersetzer

Der Übersetzer als »nachschoöpfender Schriftsteller«, der »Musse braucht«. So skizziert der gelernte Kaufmann und spätere Autor und Übersetzer Curt Meyer-Clason am 12. Juli 1968 die Figur des Übersetzers Siegfried Unseld gegenüber und schlägt ihm die Gründung eines Fonds für Übersetzer vor.

Meyer-Clason selbst übersetzte die großen Namen der Weltliteratur, vor allem aus dem Spanischen und Portugiesischen, u.a. Jorge Amado, João Guimarães Rosa, Clarice Lispector, Gabriel García Márquez, Jorge Luis Borges und Juan Carlos Onetti. Meyer-Clasons eigenes Arbeitsethos machte deutlich, dass zum Übersetzen sehr viel mehr gehört als eine bloße Übertragungsarbeit: Sein unermüdlicher Einsatz als Sprachrohr der Autoren, Kulturvermittler und Wegbereiter der Rezeption lateinamerikanischer Literatur und Kultur in Deutschland brachte ihm in den verlagsinternen Korrespondenzen den Spitznamen »Patriarch« ein – in Anlehnung an García Márquez.

5 Fallbeispiel Suhrkamp: Lateinamerika

Suhrkamp hat maßgeblich unsere Vorstellung von südamerikanischer Literatur geprägt. Mit Julio Cortázar, Juan Carlos Onetti und dem mexikanischen Nobelpreisträger Octavio Paz präsentierte der Verlag seit den 70er-Jahren gleich drei Jahrhundertautoren, die auch in der deutschen Gegenwartsliteratur deutlich erkennbare Spuren hinterlassen haben.

1963 gab Hans Magnus Enzensberger den ersten lateinamerikanischen Autor in der Bibliothek Suhrkamp heraus: die Gedichte des Peruaners César Vallejo. Um 1973 skizzierte Enzensberger für Unseld ausführlich ein lateinamerikanisches Programm: Onetti, Rulfo, Sábato. Zur selben Zeit suchte Mechthild (»Michi«) Strausfeld (*1945) Kontakt zum Suhrkamp Verlag; sie hatte über Márquez promoviert und schickte Unseld eine Liste der nach ihrer Meinung wichtigsten lateinamerikanischen Schriftsteller – der Beginn eines Programmschwerpunkts.

Octavio Paz in Deutschland (1980)

Octavio Paz, den Unseld im Mai 1979 in Paris persönlich kennenlernte, war für ihn ein Autor mit geradezu Goethe'schem Format: »Eine imponierende Erscheinung. Poet und Wissenschaftler, Weiser und Wissender [...]. Und für ihn ist das Wichtigste: der höchste Wert ist nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart.« 1980 organisierte der Suhrkamp Verlag eine große Deutschlandreise für Paz, auf der er mit führenden Persönlichkeiten aus Literatur und Politik zusammentraf. 1984 wurde Paz der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels zugesprochen, 1990 der Nobelpreis für Literatur.

Lateinamerika war zu einer Art literarischem Gütesiegel geworden. Julio Cortázar hatte das bereits 1976 in einem Interview mit der *ZEIT* vorausgesehen: »Ich glaube nicht, daß sie die originellste Literatur ist, aber wohl, daß sie die größte innere Kraft aufweist gegenüber einem ziemlich universalen Phänomen der Austrocknung der Literatur, die sich weitgehend um sich selber dreht und sich mit der Selbstanalyse des Textes begnügt, also eine Art Meditation der Literatur über die Literatur darstellt.«

6 Globale Verlagsbeziehungen

Kultur ist seit jeher international, das heißt: sie ist maßgeblich von Menschen und Medien abhängig, die sie vermitteln. Diese Vermittlung war historisch lange Zeit personengebunden und elitär (von oben nach unten). 1970 entwirft Hans Magnus Enzensberger im von ihm herausgegebenen *Kursbuch* einen *Baukasten zu einer Theorie der Medien*, der konträr zu dieser Vorstellung kultureller Kommunikationsprozesse ist. Die Vision: Kulturvermittlung und -erfahrung ist dezentral, kollektiv, interaktiv und selbstorganisierend möglich.

Rowohlt und der japanische Buchmarkt

In den 50er-Jahren wird für viele deutsche Verlage auch der japanische Buchmarkt zunehmend interessant – zum einen die Publikation deutschsprachiger Literatur in Übersetzung in Japan, zum anderen die japanische Literatur in deutscher Übersetzung. In Japan ist das Interesse für Autoren wie Wolfgang Borchert, Bertolt Brecht, Robert Musil und Hans Fallada groß, während man sich bei Rowohlt vor allem für die Werke Kobo Abes interessiert.

Da der japanische Markt weitestgehend unbekannt ist, werden Agenturen wie die Librarie Mecklenburg zwischengeschaltet, die zwischen den einzelnen Verlagen vermitteln.

Erich Kästner in Brasilien

Wie kommt Erich Kästners *Das doppelte Lottchen* nach Brasilien? Die Geschichte von Übersetzungen und Lizenzverkäufen auf dem internationalen Markt ist in vielen Fällen eng verwoben mit der Geschichte des Exils. 1936 flieht der jüdische Rechtsanwalt und Schriftsteller Hans Gustav Elsas vor den Nazis nach Brasilien. Dort wird er Professor für altgriechische Sprache und Literatur und veröffentlicht unter dem Pseudonym José Antonio Benton Romane und Erzählungen, die um brasilianische Mythen und Volkserzählungen kreisen. Über seine Netzwerke in Brasilien vermittelt er den Kontakt zwischen dem brasilianischen Verlag Melhoramentos und Erich Kästner. Kästners *Doppeltes Lottchen* erscheint in der Folge unter dem Titel *As duas Lolotas* bei Melhoramentos in Brasilien.

Transatlantische Briefwechsel: Insel/Suhrkamp und Alfred A. Knopf

Die transatlantischen Beziehungen werden bei Suhrkamp u.a. im Austausch mit dem Alfred A. Knopf Verlag in den USA gepflegt. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestand ein reger Austausch zwischen dem Insel Verlag und dem 1915 von Alfred A. Knopf und seiner Ehefrau Blanche Knopf gegründeten US-amerikanischen Verlag. Der Verlag war in den USA maßgeblich für den Ausbau globaler Verlagsbeziehungen und die Erfolgsgeschichte übersetzter Literatur in den USA verantwortlich, vor allem mit Blick auf lateinamerikanische, asiatische und europäische Literatur. Das Archiv des Alfred A. Knopf Verlags wird am Harry Ransom Center in Austin, Texas, aufbewahrt.

7 Politische Programme

Verlage sind wichtige politische Akteure und machen mit der Literatur, die sie verlegen, immer ein politisches, oft regierungskritisches Programm. Wo Systeme die Meinungsfreiheit garantieren, kann dieses Programm öffentlich realisiert werden. Wo das nicht der Fall ist, wird Literatur im Untergrund oder im Ausland gedruckt und vertrieben.

Exilprogramm 1939 – Querido Verlag Amsterdam

Die deutsche Abteilung, die Fritz Landshoff 1933 im holländischen Querido Verlag gründet, wird schnell zu einer wichtigen Adresse für deutsche Exil-Autor/-innen: 1939 stehen Döblin und Feuchtwanger ebenso auf dem Plan wie Erika und Klaus Mann. Angekündigt werden sie auf der Rückseite von Vicki Baums zweitem Hotel-Roman (nach dem 1929 erschienenen, mit Greta Garbo 1932 von Hollywood verfilmten *Menschen im Hotel*). In *Hotel Shanghai* kreuzt Baum die Schicksale von neun Personen, die zu Beginn des chinesisch-japanischen Krieges 1937 im namensgebenden Hotel zusammentreffen, darunter ein deutsch-jüdischer Emigrant.

Anna Seghers: Das siebte Kreuz. Roman aus Hitlerdeutschland (deutschsprachige Erstausgabe 1942)

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 muss der im französischen Exil geschriebene Vorabdruck des Romans in einer Moskauer Exilzeitschrift eingestellt werden. So kann Anna Seghers die Geschichte von Georg Heislens Flucht aus dem Konzentrationslager erst 1942 im mexikanischen Exil veröffentlichen – zunächst auf Englisch in den USA und dann auf Deutsch im mexikanischen Exilverlag »El Libro Libre«.

Günter Grass an Buchhändlerinnen und Buchhändler

Grass rührt die Werbetrommel für den ersten Prosaband von Hans Joachim Schädlich, der 1977 bei Rowohlt in Reinbek bei Hamburg erscheint; Schädlich folgt seinem Buch im Dezember desselben Jahres nach und verlässt die DDR Richtung Hamburg. Die beiden Autoren kennen sich von inoffiziellen Treffen West- und Ostberliner Schriftsteller/-innen, die zwischen 1974 und 1977 alle acht Wochen in Ostberlin stattfinden. Grass besucht die Treffen als Mit-Initiator regelmäßig, und auch Schädlich ist häufiger Gast.

Eine Minimalbibliothek des klugen Politikers

Dass Literatur die Kraft hat, Welt und Politik zu verändern, ist eine alte Idee, die Iso Camartin in einem Brief an Siegfried Unseld vom 6. November 1994 wieder aufgreift. Literarische Werke als Quelle von Weltwissen und Weisheit sieht er als Grundvoraussetzung für eine kluge politische Lenkung. Auf dieser Grundidee aufbauend fragt er nach einer »Minimalbibliothek eines (europäischen) Politikers«. Den Verleger Siegfried Unseld sieht er dabei in der Position, die Ausstattung der Politiker/-innen mit den relevanten Werken zu bewerkstelligen. Darunter fallen in seiner Aufzählung Goethe, Shakespeare, Dante und Beckett, aber auch Thomas Bernhard, Norbert Elias oder Jürgen Habermas.

8 Making of Literature

Wer macht die Literatur? Die Autoren oder die Texte oder die Leser oder die Verlage oder die Druckereien oder das Internet oder die Agenten oder die Lektoren oder die Werbung oder die Literaturkritik oder die Literaturwissenschaft? Das ›oder‹ lässt sich als ›und‹ auflösen: alle zusammen.

Was nehmen wir als Literatur wahr und was bleibt als Literatur? Hier spielen Literaturpreise im 20. und 21. Jahrhundert eine wichtige Rolle. 1901 wurde erstmals der Nobelpreis für Literatur verliehen, 1903 der Prix Goncourt, 1917 der Pulitzer-Preis. Heute gibt es allein in Deutschland über 1.300 Literaturpreise.

Preis für Alte? Stefan Zweigs Polemik Die zehn Wege zum deutschen Ruhm (1912)

Die frühexpressionistische Zeitschrift *Der Ruf. Ein Flugblatt an junge Menschen* ist die publizistische Plattform des 1908 gegründeten Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien: Programmatisch zielt die avantgardistische Vereinigung auf künstlerischen Erneuerungswillen und ironische Gesellschaftskritik. »Karneval« ist passend das Motto der ersten Ausgabe im Februar 1912, in der der 31-jährige Zweig seine satirische Schrift veröffentlicht.

9 Erscheinungsbilder

»You Can't Judge a Book by its Cover«. Oder doch? Im 20. Jahrhundert wird der Buchumschlag zur Präsentationsfläche des Inhalts und ein Buch zunehmend Teil von vielen anderen seiner Art und Ausrichtung – das 20. Jahrhundert ist auch ein Jahrhundert der Buchreihen: Gefällt Dir eines, möchtest Du alle.

Diese Reihen können schmuckvoll ausgestaltet sein (wie zum Beispiel die Reihe der Insel Bücherei) oder regenbogenfarbenbunt (wie die von Willy Fleckhaus entworfene Reihengestalt der edition suhrkamp), aber auch programmatisch einfach (Reclams Universalbücherei) oder vorsätzlich nachlässig (Merve, zu dessen Jubiläum 1995 der oben zitierte Titel erscheint – eine von Hans Peter Kuhn und Hanns Zischler eingerichtete CD mit Stimmen u.a. von John Cage, Michel Foucault und Paul Virilio).

Stefan Zweigs Bibliothek der Weltliteratur (hier die ersten Bände der ›Bibliotheca mundi‹ von 1920)

Der Schriftsteller Stefan Zweig und Insel-Verleger Anton Kippenberg planen 1918 ein Großprojekt: Die Buchreihe ›Bibliotheca mundi‹ soll Werke der Weltliteratur in Originalsprachen versammeln. Angedacht sind gleich drei Reihen, die sich in Zielgruppe und Ausstattung unterscheiden: die einfacher gestaltete ›Bibliotheca mundi‹ (›Bibliothek der Welt‹), die kostbaren in Leinen oder Leder gebundenen ›Libri librorum‹ (›Buch der Bücher‹) und die in mehrfarbiges Überzugspapier eingebundene ›Pandora‹. Die Reihen fanden allerdings kein Publikum. 1923 wurde das Projekt eingestellt.

Projektwörterbuch (Auswahl)

Von A bis Z

Auf welche Phänomene trifft man immer wieder, wenn man das Archiv nach den Spuren von Systemwechseln durchsucht und in globalen Verlagsarchiven recherchiert? Welche Akteure, Kommunikationsformen und Textsorten findet man wiederholt?

Einige Begriffe aus dieser Liste stellen wir hier vor: **Agenten** – **Alternativen** – **Aufrufe** – **(Erfundene) Autoren** – **Backlist** – **Bastler** – **Bedeutung und Sinn** – **Bezahlung** – **Buchmesse** – **Carmen Balcells und Cotta** – **Cover** – **Dort** – **Eiszeit** – **Falttechnik** – **Frankfurt** – **Gatekeeper** – **Götter** – **Hubertusweg** – **Ich** – **Japan** – **Klappentexte** – **Kleider** – **Kontextwechsel** – **Korrektur** – **Lizenzen** – **Manuskripte** – **Nachwort** – **Nächte** – **Pingpong** – **Querlesen** – **Reihen** – **Schriftstellerkongress** – **systemimmanent** – **Telefon** – **Titel** – **Verleger** – **Wanderer zwischen den Welten** – **Waschzettel** – **Weltfremd** – **Weltliteratur** – **Wendezeit** – **Zeichen- und Zeitenwechsel** – **Zensur**.

A

Agentin

Deutschsprachige Literatur ist immer auch übersetzte Literatur – in diesem Kontext werden seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Agenten für die Verlagsarbeit immer wichtiger. Sie vermitteln zwischen Autoren und Verlagen und handeln Verträge für Original- und Lizenzausgaben aus.

Herrn
Jürgen Dormagen
Suhrkamp Verlag
Lindenstr. 29-35
60325 Frankfurt

dr. ray-güde mertin
literarische agentur

friedrichstrasse 1
D-61348 bad homburg
tel: 06172 29842 • fax: 29771
e-mail: mertin@em.uni-frankfurt.de

literatur aus brasilien, portugal,
hispano-afrika & hispanoamerika



22. November 1999

Betr.: Graciliano Ramos

Lieber Herr Dormagen,

die Erben von Graciliano Ramos haben uns, in Absprache mit dem brasilianischen Verlag, darum gebeten, daß wir uns um die Lizenzen im deutschsprachigen Raum kümmern.

Wir beide haben im Verlauf der letzten Jahre mehrmals über den Autor gesprochen, da einige seiner Werke vergriffen sind. Sie hatten gehofft, es könnten in naher Zukunft wieder Titel aufgelegt werden. Das ist nicht geschehen.

Nun würden die Erben die Rechte gern zurückrufen, da ein anderer Verlag Werke von Graciliano Ramos herausbringen möchte.

Kann ich Ihnen also einen offiziellen Rechterückruf schicken oder möchten Sie die Situation noch einmal im Verlag besprechen?

Mit einem herzlichen Gruß

Ray-Güde Mertin

druckerei bank, bad homburg, kunostr. 7 158 377 00, fax 560 800 00

Die Übersetzerin Ray-Güde Mertin (1943–2007) gründete 1982 die Literarische Agentur Mertin. Hier vermittelt sie zwischen den Erben des brasilianischen Autors Graciliano Ramos und dem Suhrkamp Verlag. 1978 war Graciliano Ramos' Roman *Angst (Angústia)* in der Bibliothek Suhrkamp, 1981 *Karges Leben (Vidas secas)* als Suhrkamp Taschenbuch erschienen. Beide wurden von Kritikern einhellig gelobt, verkauften sich aber schlecht.

Alternative

Die West-Berliner Literaturzeitschrift *alternative* erschien zwischen 1958 und 1982 und verstand sich als Forum der Neuen Linken. Im Fokus standen dabei vor allem die Vermittlung zwischen Ost und West – im Februar-Heft von 1968 wurden „neue Texte aus der DDR“ vorgestellt –, aber auch politische Ereignisse wie der algerische Unabhängigkeitskrieg, die strukturalistische Theorie und die Literatur Osteuropas.

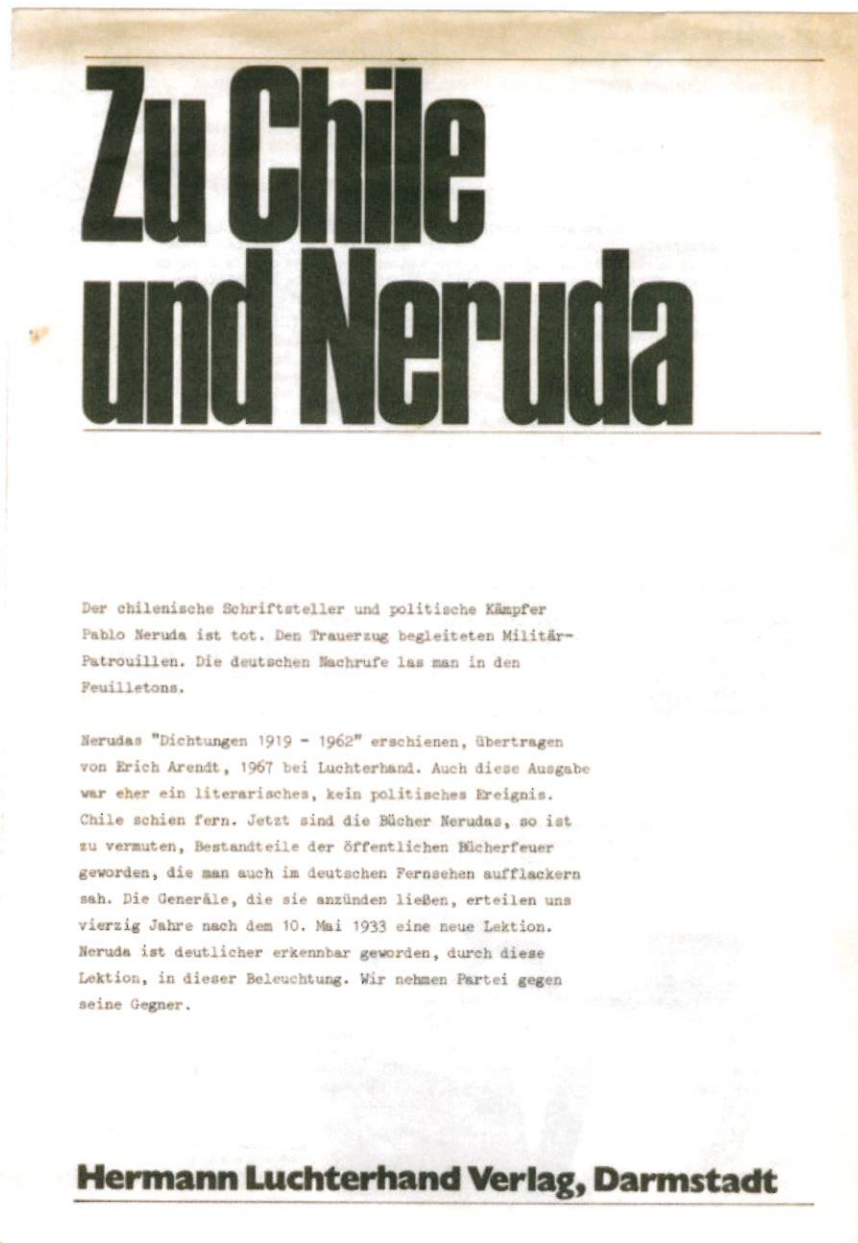
1982 wurde die Zeitschrift eingestellt. Hildegard Brenner (geb. 1927), seit 1964 Herausgeberin, resümiert in der letzten Ausgabe, dass ihr Anspruch nicht mehr zur politischen Realität passte und „diese Neue Linke schleichend und weitgehend reflexionslos auseinandergebrochen ist. Daß es sie als Kollektivum nicht mehr gibt. [...] Damit verliert eine Zeitschrift wie *alternative* nicht nur ihr Publikum, sondern auch ihre Funktion.“



Sechs Ausgaben der *alternative: Zeitschrift für Literatur und Diskussion*

Aufruf und offener Brief

Autoren, Kritiker und Verlage ‚machen‘ nicht nur Literatur. Sie sind politische Akteure. Zu den politischen Medien des Literaturbetriebs gehören offene Briefe und Aufrufe.



Nach dem Tod des chilenischen Schriftstellers Pablo Neruda (1904–1973) im September 1973 starteten Lektoren des Luchterhand Verlags einen Aufruf zur Solidarität mit dem chilenischen Volk: Neruda war zwölf Tage nach dem Putsch in Chile gestorben – dem Beginn der Militärdiktatur unter Augusto Pinochet. Der Aufruf stammt aus dem Nachlass des Romanisten Karlheinz Barck (1934–2012).

Wolf Biermann war und ist ein unbequemer Dichter - das hat er mit vielen Dichtern der Vergangenheit gemein. Unser sozialistischer Staat, eingedenk des Wortes aus Marxs "18. Brumaire", demzufolge die proletarische Revolution sich unablässig selber kritisiert, müsste im Gegensatz zu anachronistischen Gesellschaftsformen eine solche Unbequemlichkeit gelassen nachdenklich ertragen können.

Wir identifizieren uns nicht mit jedem Wort und jeder Handlung Biermanns und distanzieren uns von Versuchen, die Vorgänge um Biermann gegen die DDR zu missbrauchen. Biermann selbst hat nie, auch nicht in Köln, Zweifel darüber ~~gelassen~~ gelassen, für welchen der beiden deutschen Staaten er bei aller Kritik eintritt.

Wir protestieren gegen seine Ausbürgerung und bitten darum, die beschlossenen Massnahmen zu überdenken.

17. November 1976

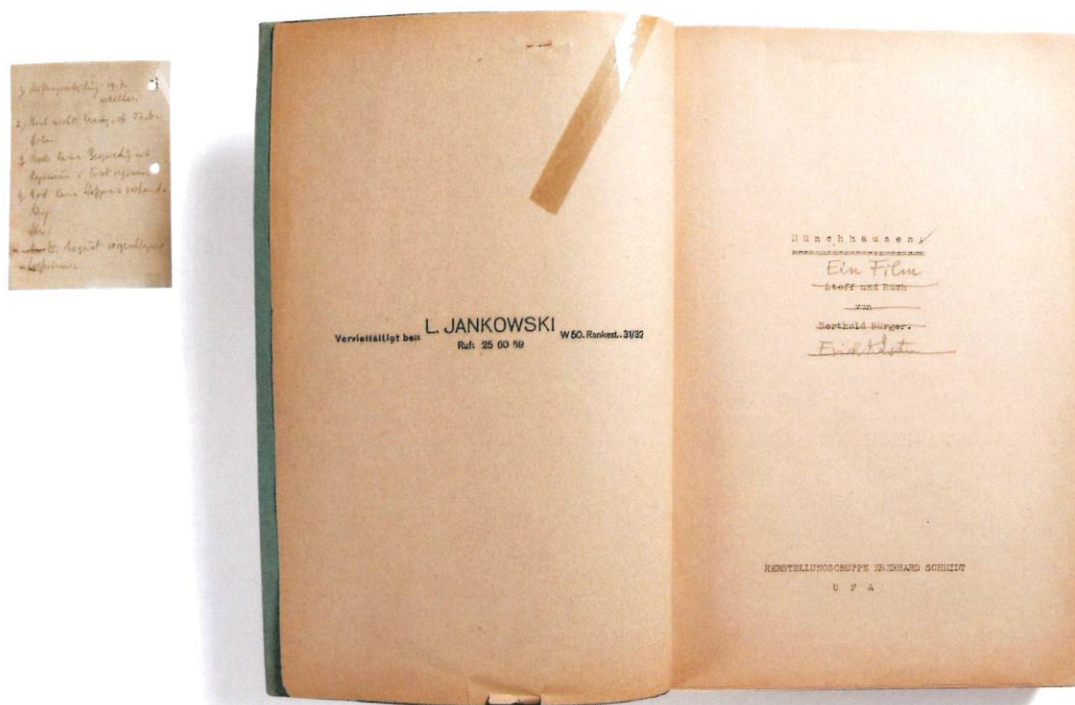
Sarah Kirsch
Christa Wolf
Volker Braun
Fritz Gremer
Franz Fühmann
Stephan Hermlin
Stefan Heym
Günter Kunert
Heiner Müller
Rolf Schneider
Gerhard Wolf
für Freund
Jürgen Kasper

Die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 prägt wie kaum ein anderes Ereignis die Literaturgeschichte der DDR: Hoffnungen auf ein ‚Tauwetter‘ in der Kulturpolitik unter Erich Honecker sind auf einen Schlag zerstört. Dreizehn „Berliner Künstler“ protestieren in einem offenen Brief, Hunderte schließen sich in den Tagen darauf an, viele folgen Biermann in den Westen.

Da das *Neue Deutschland*, das Zentralorgan der SED, den offenen Brief nicht abdruckt, verbreitet ihn die französische Nachrichtenagentur AFP im Westen.

(erfundene) Autoren

Für das Erfinden literarischer Welten sind Kunstgriffe und Rollenspiele nötig. Wer spricht wie, wer erzählt, wie soll sich der Leser den Autor vorstellen? Manchmal müssen diese Rollenspiele weit getrieben werden, um politische Systeme zu überlisten.



1941 schreibt Erich Kästner das Drehbuch für den UFA-Durchhaltefilm *Münchhausen* mit Hans Albers – er gab sich als Berthold Bürger aus, damit sein Drehbuch durch die Zensur kam. Joseph Goebbels erteilte die erforderliche Sondergenehmigung und nahm auch das Drehbuch ab. Auf Betreiben des Führerhauptquartiers erhielt Kästner allerdings Ende 1942 totales Berufs- und Erwählungsverbot. Im Vorspann des Films, der 1943 mit dem Prädikat „Künstlerisch besonders wertvoll“ ausgezeichnet wurde, wird überhaupt kein Drehbuchautor genannt.

SVI 3

Nr: 091 Teleg: D 21 FRANKFURTMAIN F 27/25 13 1101 =

aus

Aufgenommen		HERRN UWE JOHNSON		Übermittelt	
Tag	Monat	Jahr	Zeit	Tag	Zeit
	07	59	05 51		
von		durch		an	
UNZEHL		SPECHTSTR 5 BEI HERRN			
Amt: Berlin-Zehlendorf		DR RUEGLER			
D 4111TR FRANKF		BERLINDAHLEM =			

= BEGRUESSE SIE HERZLICH. STEHE IHNEN JEDERZEIT
ZUR SEITE. FAHNENKORREKTUREN SONNABEND AN FRANCK
ABGEGANGEN FREUNDSCHAFTLICH = UNSELD +

5 +

Für dienstliche Rückfragen

© 825 394 1300 Blöcke zu je 100 Blatt 7, 68 + C 187, DIN A 6 (Kl. 29 a)

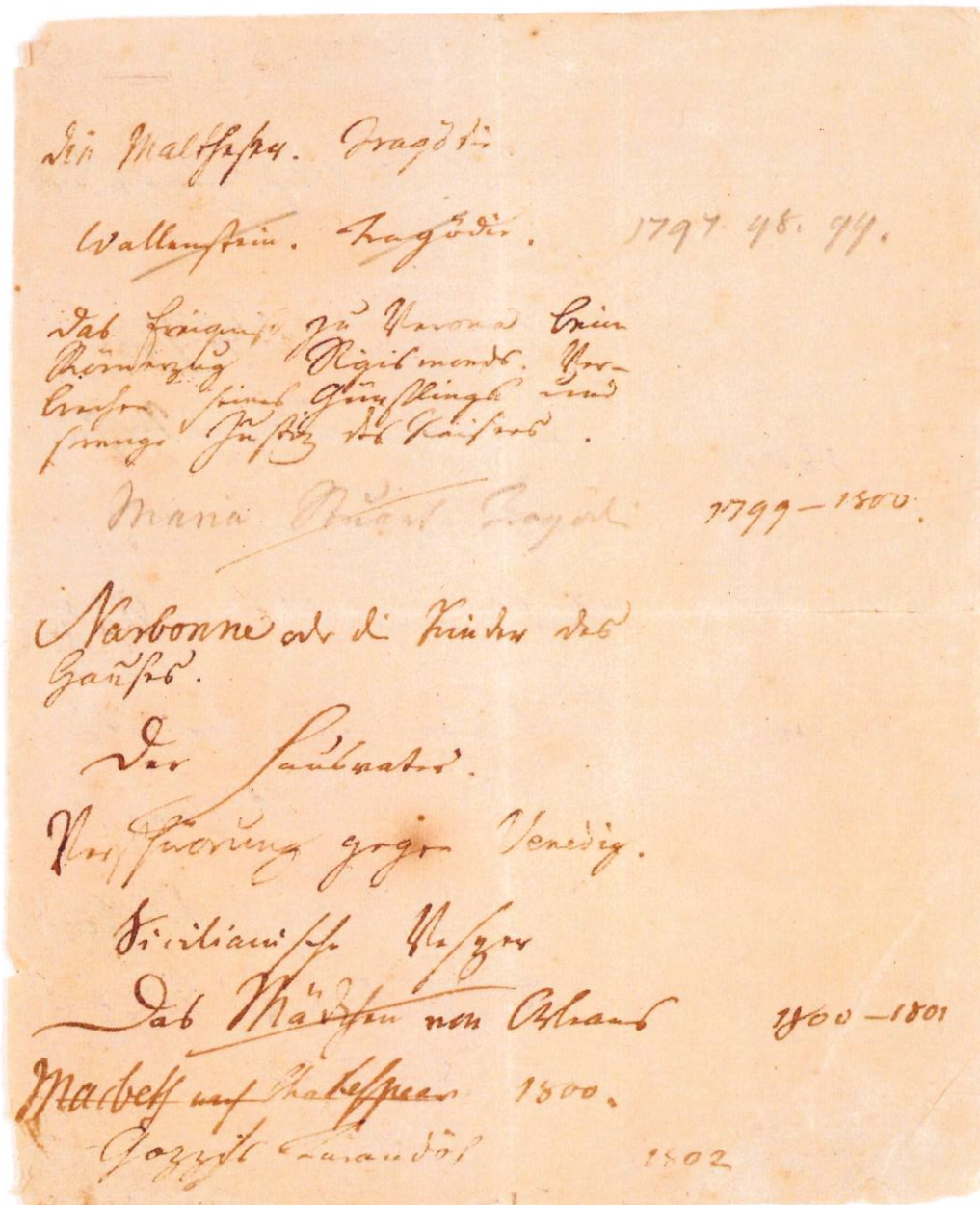
Mit freundlicher Genehmigung der Johannes und Annitta Fries Stiftung und der Peter Suhrkamp-Stiftung

Im Juli 1953 begrüßt Siegfried Unseld mit diesem Telegramm Uwe Johnson (1934–1984) im Westen. Ursprünglich wollte Johnson seinen Roman *Mutmassungen über Jakob* unter dem Pseudonym „Joachim Catt“ veröffentlichen und in der DDR bleiben. Später erläuterte er, warum er lieber den Staat als den Namen gewechselt hat: „meine Freunde meinten, wenn der Staatssicherheitsdienst mindestens so tüchtig ist, wie ich ihn in den *Mutmassungen* dargestellt habe, dann hat er mich nach ein paar Monaten, und so bin ich an dem Tag, an dem in einer westdeutschen Druckerei ein Name auf einem Titelblatt eingefügt werden mußte, [...] in West-Berlin aus der S-Bahn gestiegen.“

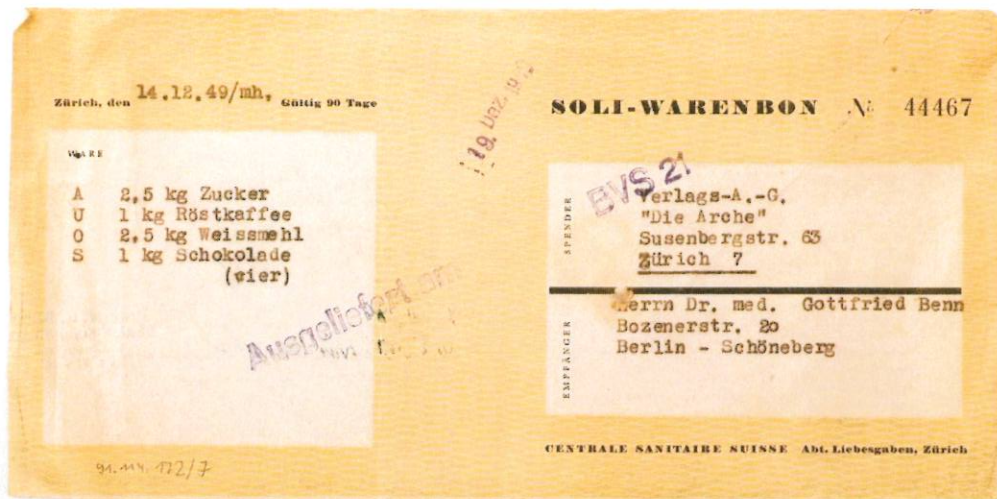
B

Bezahlung

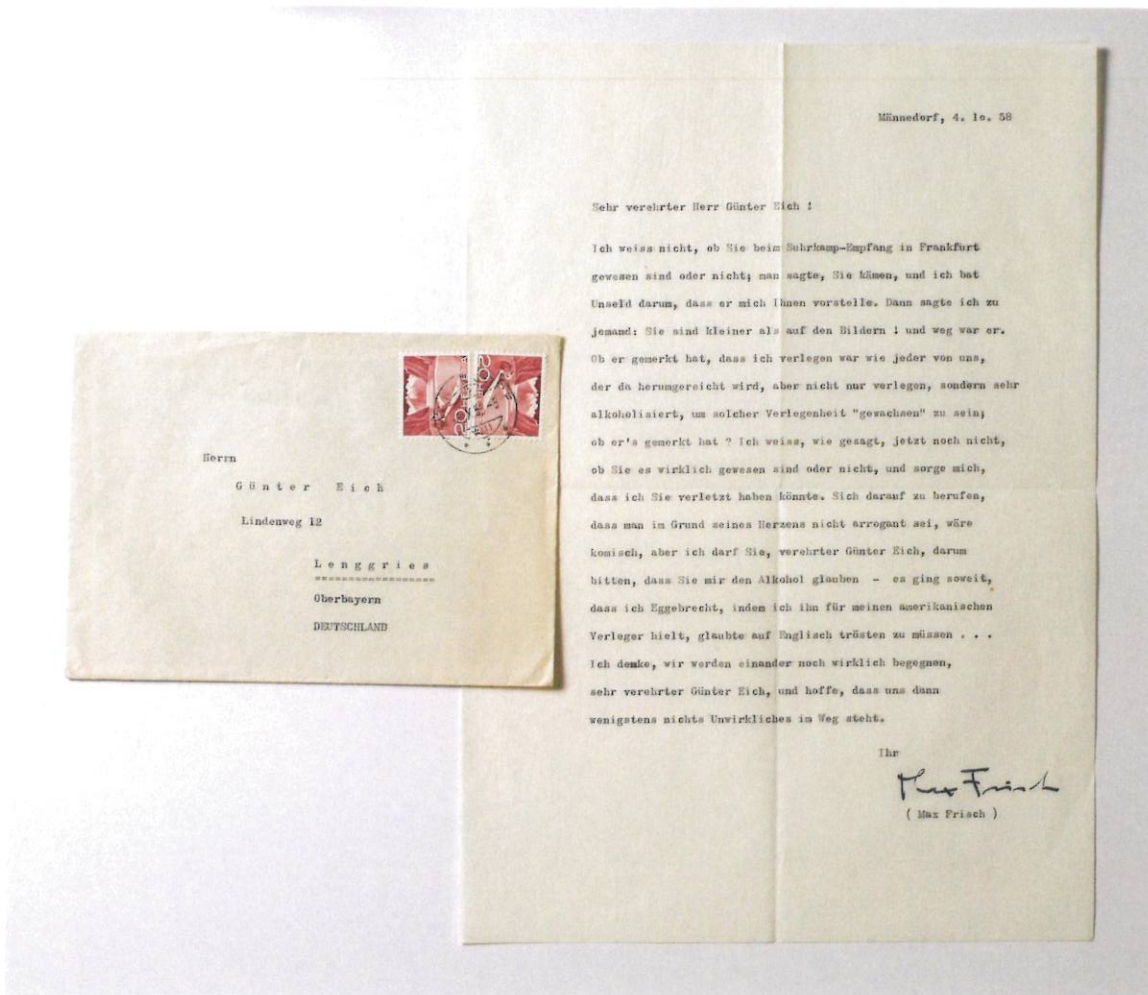
Die Idee vom freien Schriftsteller entsteht Ende des 18. Jahrhunderts und ist eng verknüpft mit der Entstehung von Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsverlagen sowie Theatern, die Honorare an ihre Autoren zahlen.



Berühmt geworden ist der Dramenplan, den Friedrich Schiller Jahr für Jahr abarbeitet, um genug Geld zu verdienen und sich und seine Familie abzusichern.



Weil Lebensmittel wie Zucker, Kaffee und Schokolade auch im dritten Jahr nach Kriegsende in Deutschland noch knapp sind, lässt sich der praktizierende Arzt Gottfried Benn (1886–1956) 1948/49 vom Schweizer Arche Verlag in Naturalien auszahlen, als ihm (zwölf Jahre nach seinem letzten, von den Nazis verbotenen Buch) mit den Statischen Gedichten ein Comeback gelingt.

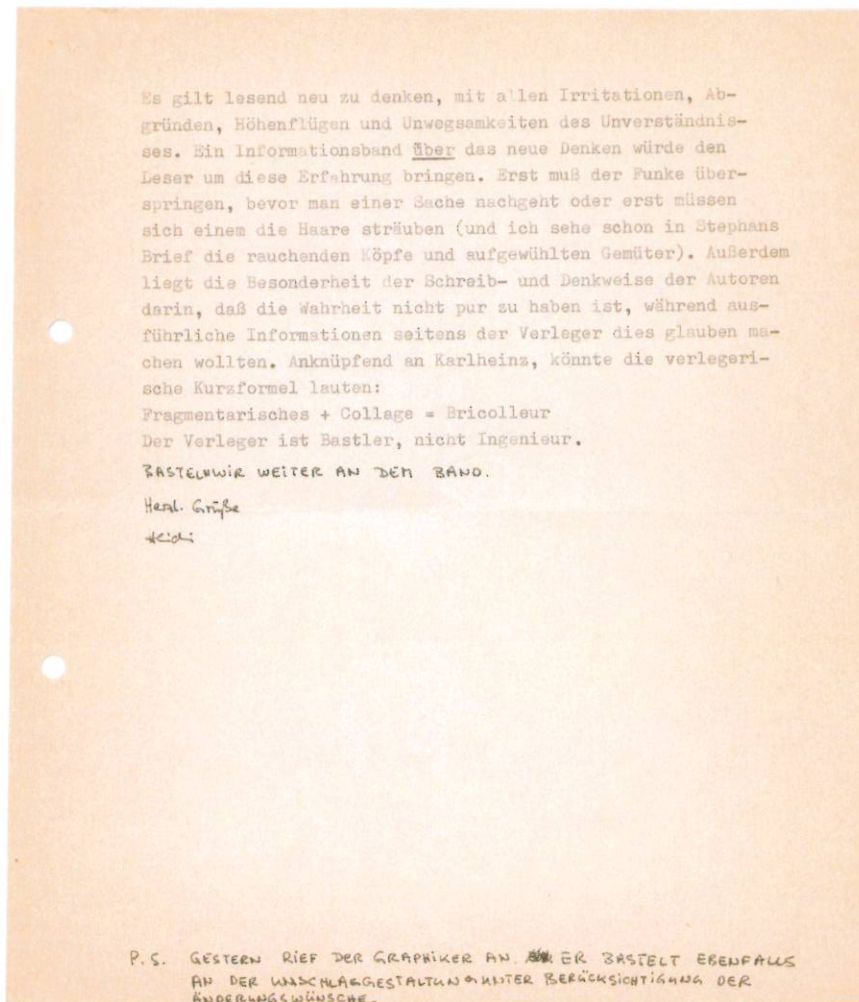


Max Frisch (1911–1991) eröffnet die Frankfurter Buchmesse 1958 mit der Rede *Öffentlichkeit als Partner*. Trotzdem hält er auch im Anschluss verehrende Distanz zu Günter Eich (1907–1972): 1972 unterstützt er den kranken Kollegen anonym mit 30.000 DM und lässt Uwe Johnson vermitteln: „Der Person gefällt es, dass du auf der Welt bist, und noch mehr die Art des Schreibens, in der du dich auf selbiger bewegst. Die Person möchte dich aber nicht belästigen mit dem Wissen, wer sie ist.“

V

Verleger

Die Figur des Verlegers spielt im Entstehungsprozess von Literatur eine zentrale Rolle. Während einige Verleger wie Johann Friedrich Cotta oder Siegfried Unseld für ihre enge Autorenbindung bekannt sind, taucht im Dialog von Autor und Verleger/Lektor immer wieder die Frage auf, wie viele Eingriffe die Literatur verträgt. Peter Weiss spricht im Kontext von Elisabeth Borchers' Überarbeitung des dritten Bands seiner *Ästhetik* gar von einer „Entmachtung“ des Autors.



„Der Verleger ist Bastler, nicht Ingenieur“ schreibt Heidi Paris im Januar 1989 an die Mitherausgeber der geplanten Anthologie *Aisthesis* Karlheinz Barck und Stefan Richter. Sie bezieht sich dabei auf Claude Lévi-Strauss, der in *La pensée sauvage* den ‚Bricoleur‘ vom ‚Ingenieur‘ abgrenzt, und erweitert die Vorstellung vom „Tod des Autors“, wie sie Michel Foucault und Roland Barthes beschrieben haben, auf den Verleger: Wie der Autor so tritt auch der Verleger hinter seinem Text zurück.

B. U

Reisebericht: Berlin - Leipzig, 5. - 11. März 1970

Berlin:

Gert Lohse: Seine Gedichte, die z.T. schon in den AKZENTEN veröffentlicht wurden/werden wie auch in der 'Loseblattlyrik', sollten bei Luchterhand erscheinen. E. Borchers und K. Roehler waren dafür, Walter Jäggen. - Wir sprachen die einzelnen Gedichte durch, an manchen will er noch arbeiten, und überlegten die Anordnung. - Wir können die Texte im Herbst in der es oder im Hauptprogramm (Lyrik-Heft) bringen.

Gespräche mit Braunberger und Klaus Stiller.

Leipzig:

Über das 'Klima' erzählte und schrieb schon Herr Hildebrandt.

Frieg: Schrieb einen Roman - 'Einfall der Chinesen in mitteldt. Kleinstadt', dessen Konzeption sich aber nicht durchführen ließ. - Arbeitete jetzt an dem Roman 'Das Papierschiff', dessen Anlage von G. Wolf und W. Bräutigam befürwortet, von der Mitteldeutschen Verlagsleitung jedoch abgelehnt wird. Bei seiner negativen Entscheidung will sich F. an den Hinstorff-Verlag wenden. - F. lobte den Klappentext zu 'Der Fernsehkrieg'.

Grünig: F. erzählte von Uwe Grünig, daß dieser wegen des Textes 'Illmensu' (in ndl) große Schwierigkeiten habe und deshalb in der nächsten Zeit sicherlich in der DDR zu keiner Buchveröffentlichung käme (der Hinstorff-Verlag bereite einen Gedichtband vor). - Fries sagte, wir sollen abwarten; ich meine jedoch, daß wir alle Möglichkeiten ausschöpfen sollten, um diesen Autor zu publizieren.

Bierwisch: B. will das Ms für den es-Band (Erweiterung seines Kursbuch-Aufsatzes) im Mai, die Aufsatzsammlung für die Theorie (sobald mit B. Richter die Angelegenheit definitiv besprochen wurde) noch im März schicken.

Ich schlug Herrn Teller (Reclam) eine Auswahl aus den walser-Aufsätzen vor. Das Projekt schien ihm sinnvoll, habe aber seine politischen Implikationen.

Braun: Volker Brauns Stück 'Die Kipper' hat Henschel jetzt in den Vertrieb aufgenommen. Das Landestheater Halle bringt die Premiere (Probenbeginn Ende August). - Bessen beginnt im April mit den Vorproben von

'Hinze und Kunze'. Eine starke Überarbeitung des Stückes dabei ist zu erwarten. - B. wünscht energisch und kompromisslos, daß der Gedichtband 'Wir und nicht sie' nach seinen Korrekturen in den Fahnen gesetzt wird. Wir werden uns jedoch wohl an die Ausgabe des Mitteldeutschen Verlages halten müssen. - B. hat zwei Erzählungen (novellistische Berichte) geschrieben: 'Der Schlamm', 'Die Bretter', die er dem Aufbau Verlag angeboten hat. Für den Fall, daß diese Texte (ich habe sie mitgebracht) nicht angenommen werden, sollten wir sie unabhängig davon veröffentlichen. Ließe sich mit Braun eine diesbezügliche vertragliche Regelung finden?

Allgemeines zur Diskussion:

--- Der SV sollte nachwievor in Leipzig ausstellen, trotz der gegenwärtigen atmosphärischen Störungen.

--- Zwei Personen als Standpersonal sind zu wenig, da einer fast immer 'unterwegs' ist. Wenigstens die ersten Tage wären drei Leute notwendig, damit wenigstens einigermaßen die leidige Aufpasserrolle erfolgreich gespielt werden kann. - Niemand sollte unter den gegebenen Umständen die ganze Zeit über (10 Tage!) den Stand verteidigen. - Während des zweiten Teils der Messe waren von Luchterhand der Fachbuchverlagsleiter und der Vertriebsleiter, von Henschel die Auslandsabteilungsleiterin und der Werbechef anwesend. Vielleicht könnten wir für uns eine ähnliche Regelung finden; die Lektoren wären dann 'nur' zu Beginn der Buchmesse in Leipzig.

--- Der SV sollte seine informelle Präsenz bei den Verlagen und Autoren drüber verstärken. Hierzu wären häufigere persönliche Kontakte auch außerhalb der Buchmesse notwendig. - Es tauchte das 'Gerücht' auf, daß bundesdeutsche Verlage immer mehr auf die Bedingungen der DDR-Verlage/-Behörden eingingen und in diesem Sinne auch auf ihre Autoren einzuwirken versuchten. Diesen 'Gerücht' sollten wir durch eine ebenso taktisch kluge wie selbstbewußte Haltung entgegentreten.

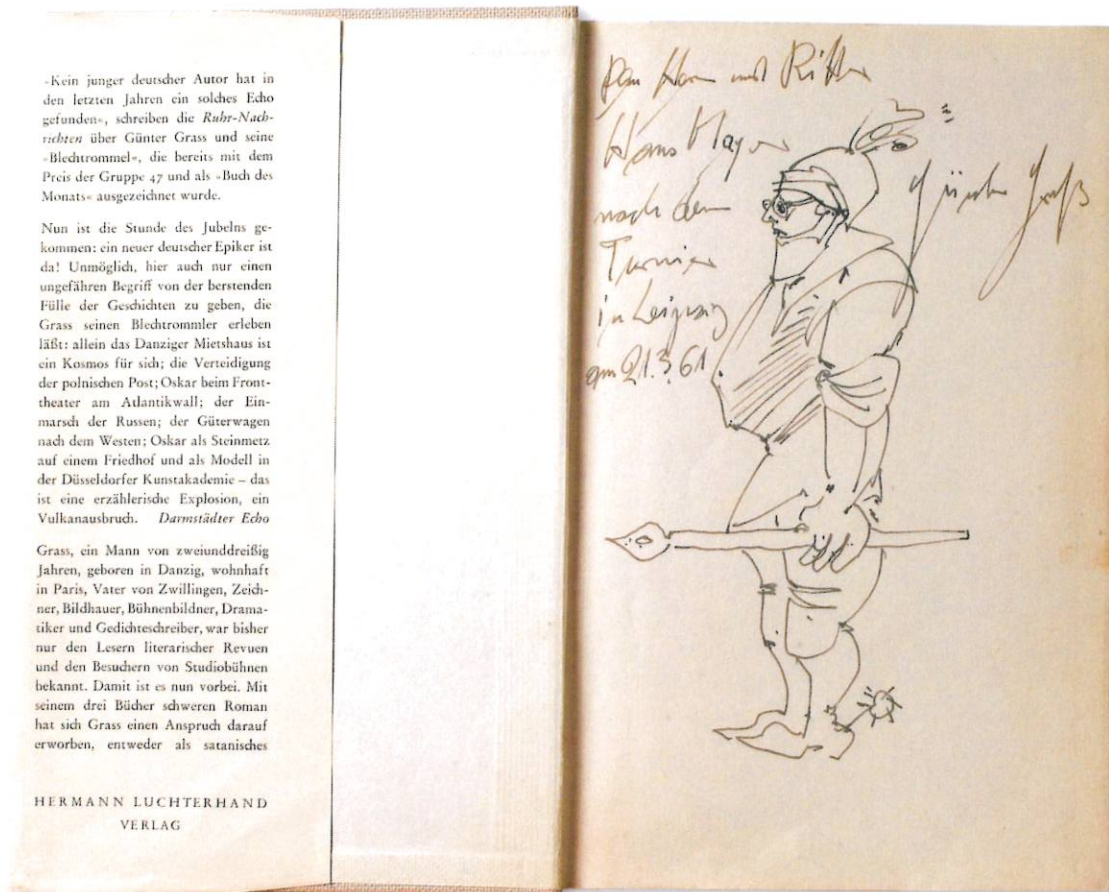
12. März 1970
Beckermann

Reiseberichte spielten eine zentrale Rolle in der Suhrkamp Culture. Neben den Reiseberichten Siegfried Unselds sind es vor allem Lektoren und Agenten, die von Buchmessen und anderen Autorentreffen berichten und Vorschläge für das Verlagsprogramm einbringen, das sie aktiv mitgestalten. Nicht selten gehörten hierzu auch Vermittlungsvorschläge innerhalb des deutsch-deutschen Verlagswesens.

W

Wanderer zwischen den Welten

Vom Wandern zwischen den unterschiedlichen Welten bleiben in einem Literaturarchiv Texte, aber auch Dinge.



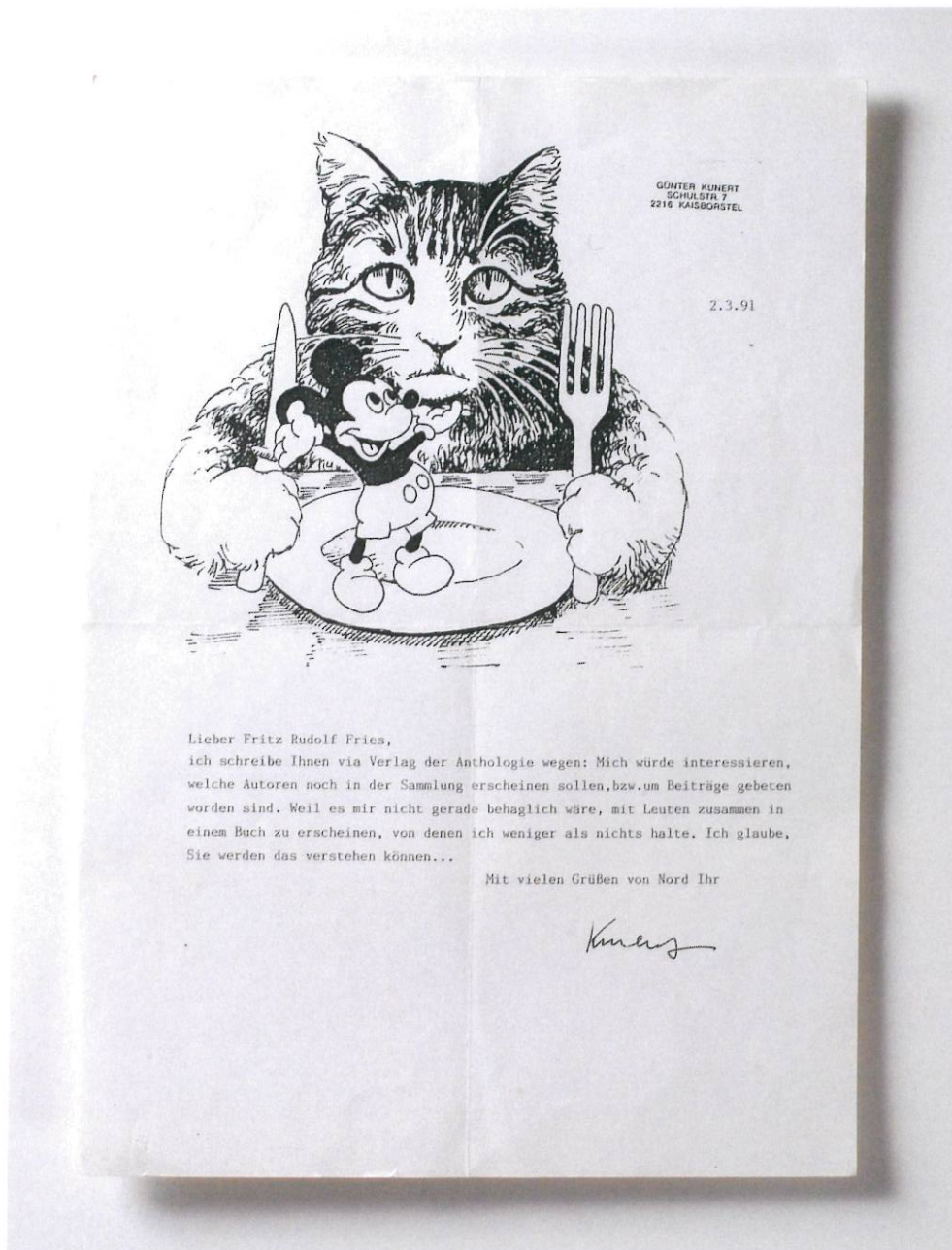
Günter Grass widmet dem Leipziger Literaturprofessor Hans Mayer 1961 ein Exemplar seines Romans *Die Blechtrommel* mit einem selbst gezeichneten Ritter in Blechrüstung – seine öffentlich in der Vorlesung überbrachten Grüße von Uwe Johnson, der im Erscheinungsjahr der *Blechtrommel* 1959 von Ost- nach Westberlin wechselte, sorgen für einen Tumult.



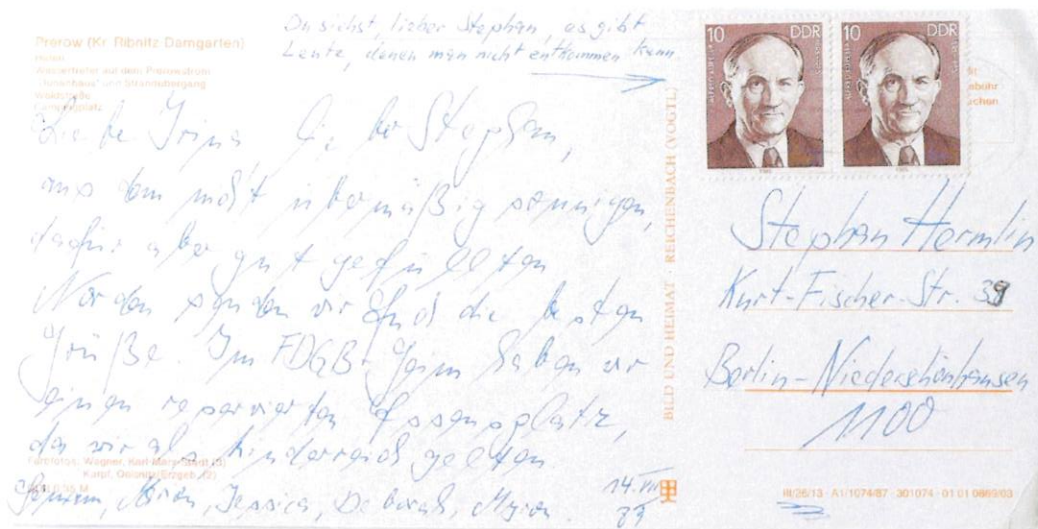
Der Philosoph Karl Löwith (1897–1973) ging als Jude schon 1933 ins Exil. Von 1936 bis 1941 lehrt er in Japan. Nachdem Japan als Verbündeter Deutschlands keine deutschen Emigranten mehr duldet, geht er in die USA. 1952 kehrt er nach Deutschland zurück. Als er 1958 nach Japan fliegt, klebt er in sein Tagebuch Briefmarken und Sticker. Auch eine Klangschaale ist im Nachlass von Löwith erhalten.

Wendezeit

Was geschieht, wenn sich die politischen Systeme ändern, mit den literarischen Mitteln des ‚Bildes‘ und der ‚Anspielung‘?



Günter Kunert (1929–2019), der 1979 aus der DDR in die BRD ausreisen durfte, setzt seiner Katze eine West-Mickey Mouse vor, als er Fritz Rudolf Fries (1935–2019) in der von Stasi-Enthüllungen geprägten Nachwendezeit nach den Mitautoren einer geplanten Anthologie fragt. Die Anthologie erschien nie. Dass Fries der Stasi (vor allem von seinen Auslandsreisen) berichtet hat, weiß Kunert am 2. März 1991 noch nicht, als er den Brief schreibt.



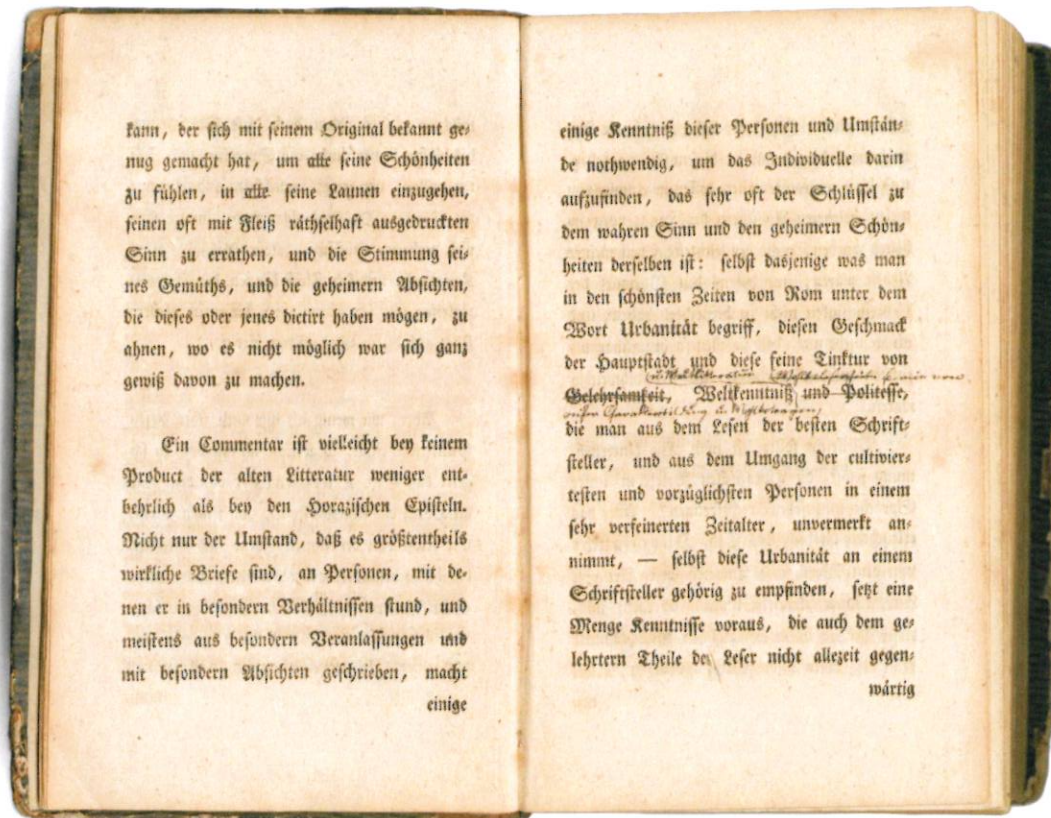
Wenige Monate vor dem Fall der Mauer geht im Ostseebad Prerow auf dem Darss alles seinen sozialistischen Gang: „Im FDGB-Heim haben wir einen reservierten Essensplatz, da wir als kinderreich gelten“, schreibt die Familie Kant im August 1989 an die daheimgebliebenen Freunde Hermlin in Berlin.

Auf der Postkarte kleben Briefmarken mit dem berühmterbüchtigten dogmatischen Kulturfunktionär Alfred Kurella (1895–1975): „Du siehst, lieber Stephan, es gibt Leute, denen man nicht entkommen kann.“

Z

Zeichen- und Zeitenwechsel

Literatur als (übersetzte) Weltliteratur ist untrennbar mit dem Wechsel der Sprachen und der Schriftzeichen verbunden, die für mehr stehen als nur einen anderen Ort und ein anderes Land.



Die Geburt des Wortes ‚Weltliteratur‘ aus dem Geist der antiken Stadt in Christoph Martin Wielands Handexemplar seiner Übersetzung und Erläuterung von „Horazens Briefen“ (1790, Leipzig: Weidmann): „was man in den schönsten Zeiten von Rom unter dem Wort Urbanität begriff, diesen Geschmack der Hauptstadt und diese feine Tinktur von Weltkenntniß u. Weltliteratur so wie von reifer Charakterbildung u. Wohlbetragen, die man aus dem Lesen der besten Schriftsteller, und aus dem Umgang der cultiviertesten und vorzüglichsten Personen in einem sehr verfeinerten Zeitalter, unvermerkt annimmt.“

B e r i c h t
Reise: Japan, Tokio und Kyoto
20. Oktober bis 3. November 1985

I. Eindrücke von einem Land der Zukunft

Sich vorbereitend auf einen Besuch dieses Landes kommt man um den Satz Herman Kahns, des bekannten amerikanischen Zukunftsforscher, nicht herum: "Das 21. Jahrhundert wird den Japanern gehören." Nun, vor zwanzig Jahren sagte man dies auch von Lateinamerika. Zurückgekehrt aber finde ich, daß Japan dazu die größere Aussicht hat.

Ich habe in Japan immer wieder erzählt, der erste Satz meines Reiseberichtes sei: 'Das Geheimnis dieses Landes ist offensichtlich der Fleiß seiner Bewohner!' Die Japaner wollen dem nicht so gerne zustimmen, aber diejenigen, die das Land kennen, bestätigen es. Die Japaner sind unvergleichlich fleißig, flink, diszipliniert, mit hoher Arbeitsmoral. Im öffentlichen Leben ist alles auf Effektivität eingestellt; die Pünktlichkeit der Züge und Untergrundbahnen ist sprichwörtlich. Man wird von seiner "Service-Association" beispielsweise um 14.10 Uhr abgeholt und zum nächsten Terminort gebracht, wo pünktlich die empfangende Sekretärin bereitsteht. Verständlicherweise wirkt vieles in Tokio amerikanisiert, aber das ist nur vordergründig. Die Kraft dieses Landes rührt nach meinem Eindruck daher, daß dieses Land - ganz eindeutig - bei allen schwierigen, heiklen Vorgängen in der jüngsten Geschichte, doch keine Kluft zu seiner Vergangenheit aufrichtete, im Gegenteil, es gibt kein Land, in dem Tradition und Gegenwart so nahtlos ineinander übergehen. Wenn in Frankfurt jemand in hessischer Tracht, oder in Stuttgart in schwäbischer Bauerntracht herumläuft, dann ist das Folklore; in Japan ist der Kimono für Frauen bei festlichen Anlässen durchaus alltäglich und das ist nur ein kleines Beispiel, das größere, daß inmitten von Wohngebieten, in Tokio inmitten von Geschäftshochhäusern, immer wieder buddhistische Tempel und shintoistische Schreine eingebettet sind. Die Japaner geben ein großes Beispiel an Toleranz. Man kann vielen Göttern dienen und Buddha zugleich verehren. Ja man kann dem Shintoismus huldigen, wie dem Buddhismus. Der Shintoismus ist fürs Diesseits, der Buddhismus fürs Jenseits. Man wird shintoistisch geboren, heiratet shintoistisch und läßt sich buddhistisch beerdigen, d.h. man will leben, shintoistisch, dann, buddhistisch, als erstrebenswertes Ziel, so schnell als möglich, im westlichen Paradies Amidas wiedergeboren werden.

Immer wieder extreme Modernität verbunden mit Tradition. Das Land ist sauber, frisch, es wirkt gepflegt; man achtet auf Sauberkeit in den Straßen, wehe wenn jemand irgend etwas wegwirft. Es herrscht eine solidare Disziplin und eine disziplinäre Solidarität vor. Über Jahrhunderte hinweg war die ökonomische Basis des Landes der Reisanbau. Der Reis kann nur zu vier Zeiten im Jahr in jeweils 8 bis 10 Tagen geerntet werden. Um das möglich zu machen, müßten Alle, soweit sie noch auf den Beinen stehen können, mithelfen.

- 2 -

Im Herbst 1985 reist Siegfried Unseld nach Japan, erkundet Tokio und Kyoto, liest Murakami, zitiert Bashō und Goethe („Gingko Biloba“), hält einen Vortrag über Hesse, trifft sich mit den Schriftstellern Yasushi Inoue, Makoto Ōoka und Taeko Kōno, diskutiert mit Verlegern und Wissenschaftlern über Jürgen Habermas und Peter Weiss.

Mao Tse-tung 一張

Suhrkamp Verlag

中國人民共和國政府秘書長

許在野先生：中國文學史論著之在德（國）境內人士

許在野先生：德文自傳譯本。

此項譯本之出版，為注重於現代之著作品，故特為一書

籍，此項譯本之出版，除 Samuel Beckett, Albert Camus

William Faulkner, Max Frisch, Hermann Hesse, Franz Kafka,

Robert Musil, Pablo Neruda, Marcel Proust, Paul Valéry,

Virginia Woolf 等項，並附錄 Ernst Bloch, 以及 Bertolt

Brecht 等項之作品。

此項譯本之出版，為注重於現代之著作品，故特為一書

6 Frankfurt am Main, Grüneburgweg 57, Postfach 1446. Telefon 20881. Telex 4 13572. Telegramme Suhrkampverlag Frankfurt/Main. Konten: Deutsche Bank Frankfurt am Main 91/7100. Postcheck Frankfurt am Main 115761

„Da ich in Europa von der kulturellen Entwicklung Ihres Landes kaum Ahnung habe, möchte ich Sie um Rat fragen.“ 1965 wendet sich Siegfried Unseld an den Vorsitzenden der Volksrepublik China, Mao Tse-Tung: „Hiermit möchte ich Sie bitten, einerseits um die Genehmigung für die Übersetzung und Veröffentlichung Ihrer Gedichte [...], andererseits um einen Überblick darüber, welche Autoren und Werke momentan in Ihrem Land gelesen werden.“ In lateinischen Buchstaben listet er die Autoren des Suhrkamp-Programms auf, darunter „marxistische Theoretiker wie Ernst Bloch und Bertolt Brecht“.

Mir gefällt, daß das Wort „Ich“ mit einem „I“ beginnt, ein einfacher Strich wie der Ansatz eines Pinselstriches, der das Papier antastet und gleichzeitig die Eröffnung einer Rede ankündigt. Auch „bin“ ist ein schönes Wort. Im Japanischen gibt es ein gleich klingendes Wort „bin“, das eine Flasche bedeutet. In eine Flasche kann alles Mögliche hineinfließen. Wenn ich mit den beiden Wörtern „ich bin“ eine Geschichte zu erzählen beginne, öffnet sich ein großer Freiraum vor meinen Augen. Es ist noch nichts gesagt, denn das Ich ist nur ein Pinselansatz, und die Flasche („bin“) ist noch leer.

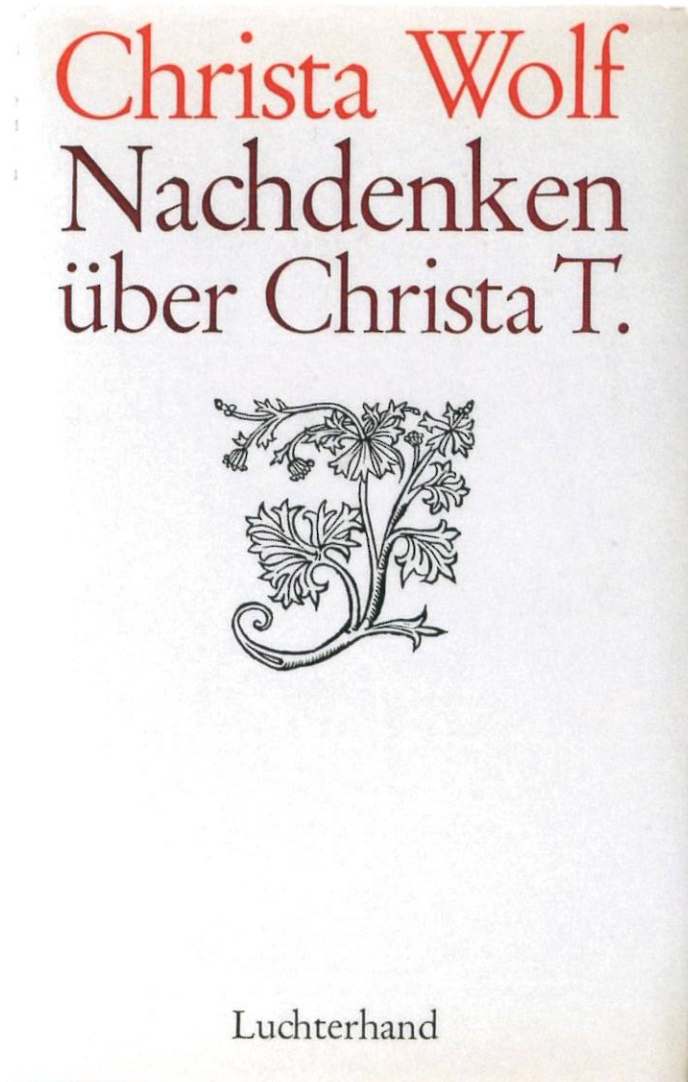
Yoko Tawada

1999 105. 12

Für das japanische Wort „bin“ braucht man 11 Pinselstriche (瓶), für das deutsche Homophon höchstens 6; beide Wörter aber bieten Yoko Tawada (geb. 1961) genügend Anregung zum Schreiben. Die 1982 von Japan nach Hamburg übergesiedelte Schriftstellerin schreibt auf Deutsch und Japanisch, manchmal auch in beiden Sprachen oder eben zwischen den Sprachen – den „Überseezungen“, wie auch ihr 2002 erschienener Essayband heißt.

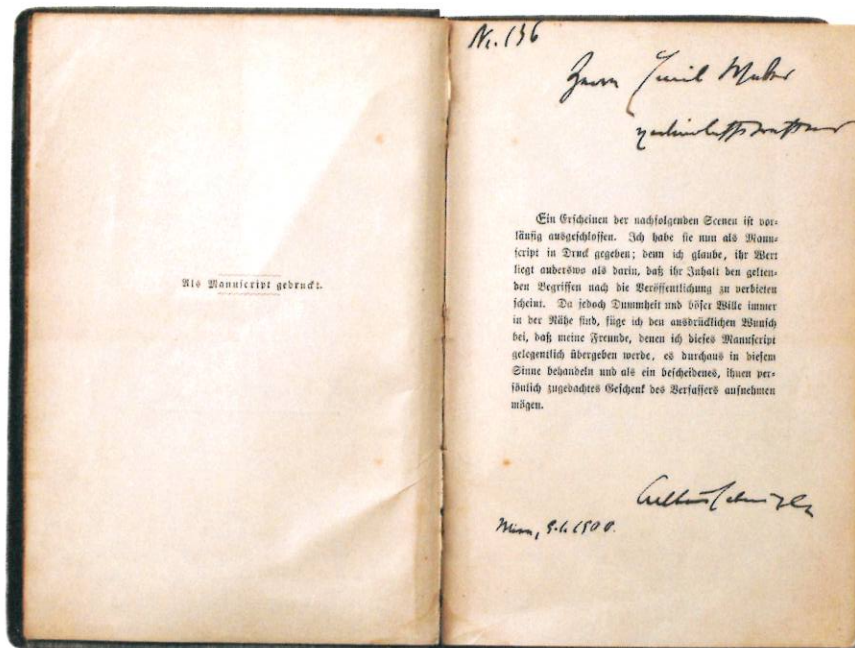
Zensur

Beeinflusst Literatur unsere Wahrnehmung, unser Weltbild und unser Handeln? Der offensichtlichste Beleg für die Wirkung von Literatur ist die Zensur. In Deutschland ist sie seit 1949 nach dem Grundgesetz verfassungswidrig: „Eine Zensur findet nicht statt.“ (Artikel 5)



Nachdenken über Christa T. von Christa Wolf – eine Reflexion über das Leben in der DDR – fällt so kritisch aus, dass es in die Mühlen der DDR-Zensur gerät: Die Druckgenehmigung wird erst nach Änderungen erteilt, die Herstellung des Buches wird unterbrochen, der Mitteldeutsche Verlag liefert nur eine Teilaufgabe aus.

Als Marcel Reich-Ranicki in der *ZEIT* schreibt „Christa T. stirbt an der Leukämie, aber sie leidet an der DDR“, wird die Auslieferung in der DDR ganz gestoppt. Erst 1972 erscheint eine zweite (auf 1968 rückdatierte) DDR-Ausgabe.



Arthur Schnitzlers Drama *Reigen* ist bei seiner Uraufführung 1920 ein Skandal: ein Liebesspiel mit 10 Personen in 10 Szenen, wobei jeweils ein Partner ausgewechselt wird. Schnitzler selbst hält es nach der Fertigstellung 1897 für undruckbar und unaufführbar. 1900 wird es als „unverkäufliches Manuscript“ in 200 Exemplaren gedruckt – Schnitzler verteilt die Exemplare persönlich.

Begleitprogramm zur Ausstellung

13. Oktober, ab 8.30 Uhr | **Vernetzungen deutscher und ostasiatischer Literatur Mitte des 20. Jahrhunderts: Ein Blick in die Archive**

Das Format des virtuellen Workshops, konzipiert in Kooperation mit Yûji Nawata (Chûô-Universität, Tokyo), bietet die Gelegenheit, das Gespräch mit Kolleg:innen in Osteuropa und Ostasien fortzusetzen und zu vertiefen sowie weitere Impulse für den internationalen Austausch über Literatur im Wechsel der Sprachen und Systeme zu sammeln.

Themenschwerpunkt bildet die Literatur der Mitte des 20. Jahrhunderts. In Deutschland ist dies eine Zeit, die gleich mehrfach von nationalen Systemwechseln in einem internationalen Kräftefeld geprägt ist: dem Ende des NS-Regimes, dem kulturellen Agieren in unterschiedlichen Besatzungszonen und der langsamen Ausdifferenzierung in zwei deutsche Staaten. In Ostasien bedeutet das Ende des Zweiten Weltkrieges zugleich das Ende des Zweiten Sino-Japanischen Krieges sowie der japanischen Herrschaft auf der koreanischen Halbinsel. Es kommt jedoch bald zu neuen (Stellvertreter-)Kriegen sowie zur Aufteilung Koreas in zwei verfeindete Nachfolgestaaten. Trotzdem – oder gerade aus diesem Anlass heraus – wird Literatur in Ostasien wie auch Europa weiterhin über Ländergrenzen hinaus geschrieben, übersetzt, vermittelt und rezipiert.

Uns interessieren die – in diesem Zeitraum entstehenden bzw. fortgeführten – Schnittstellen zwischen der deutschsprachigen und ostasiatischen Literatur bzw. zwischen den jeweiligen Literaturbetrieben. Gibt es Korrespondenzen zwischen Autor/-innen und ihren Werken, Themen, die beide gleichermaßen beschäftigen? Gibt es gleichzeitige und ungleichzeitige Rezeptionen? Welche Reaktionen erfolgen auf gleiche Zeitgeschehnisse oder ähnliche soziale Situationen? Und: Welche Kontakte existieren zwischen der deutschsprachigen und ostasiatischen Verlagswelt oder der Literaturwissenschaft? Wie funktioniert das Zusammenspiel von Verleger/-innen, Lektor/-innen, Übersetzer/-innen und Autor/-innen?

24. November, ab 8.30 Uhr | **Deutschsprachige Exilliteratur in Ostasien am Beispiel Klara Blums: Ein Blick in die Archive**

Themenschwerpunkt dieses Workshops bildet die deutschsprachige Exilliteratur in Ostasien am Beispiel von Klara Blums Werk. Die jüdische Autorin Klara Blum, genannt Dshu Bailan (朱白兰, 1904–1971), gehört zu den schreibenden Abenteurerinnen des 20. Jahrhunderts. Geboren in der Bukowina, zog Blum bald nach Wien, arbeitete in Moskau an Brechts Zeitschrift *Das Wort* mit und schrieb aus Paris an den Chefredakteur der deutsch-jüdischen Exilzeitung *Aufbau*. 1952 wurde Blum Professorin für deutsche Sprache und

Literatur, sie starb im südchinesischen Guangzhou. Ihr umfangreiches Werk, das mit dem Roman *Der Hirte und die Weberin* und den Novellen *Das Lied von Hongkong* östliche und westliche Geschichten verbindet, fand große Anerkennung in seiner Zeit. In der DDR erschienen einige Lyrik- und Prosawerke Blums im Verlag Volk & Welt und im Greifenverlag, zu den Bewunderern von Klara Blum zählte unter anderen Lion Feuchtwanger. Ihr letzter Roman *Schicksalsüberwinder. Ein Mosaik-Roman aus dem neuen China* wurde 1961 nicht vollständig veröffentlicht. Das gesamte Manuskript mit bunten Scherenschnitten befindet sich im Marbacher Teilnachlass von Klara Blum, neben Korrespondenzen und zahlreichen Gedichtentwürfen der Schriftstellerin.

Uns interessieren u.a. die folgenden Fragen: Inwieweit wirken sich politische Umbrüche auf die schriftstellerische Praxis Blums aus und woran lässt sich dies erkennen? Mit welchen literarischen und ästhetischen Strategien reagiert die Exilantin auf die erlebten Wechsel von politischen Systemen, Orten und Sprachen? Wie verändern sich ihre Sprache, ihre bevorzugten Gattungen und literarischen Motive? Welche Rolle spielen dabei Blums Tätigkeiten als Übersetzerin und Literaturvermittlerin? Für welche Publika wird geschrieben und publiziert, und wie werden ihre Texte in unterschiedlichen Publikationskontexten gelesen bzw. rezipiert? Wie positionieren sich literarische Institutionen, Zeitschriften und Verlage, mit denen sie zusammenarbeitet?

Wie Literatur Welt + Politik macht Partner

Bestände aus folgenden Institutionen

- Akademie der Künste, Berlin
- Chūō-Universität, Tokyo
- Thomas Mann House, Los Angeles
- Universitätsbibliothek Mainz
- Uwe Johnson-Archiv, Rostock

- Gaia Tettamanti
- Paulus Tiozzo, University of Gothenburg
- Anna Weber, University of Oxford
- Zhidong Yang
- Paweł Zajas, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/Adam Mickiewicz-Universität Poznań

Gastbeiträge von folgenden Forscher/-innen

- Kristin Engelhardt, Humboldt Universität zu Berlin
- Nele Feuring, Technische Universität Berlin
- Christoph Kapp, Akademie der Künste, Berlin
- Thomas Keck
- Stefan Keppler-Tasaki, University of Tokyo
- András Lempel, Universität Stuttgart
- Tianjue Li, Humboldt Universität zu Berlin
- Griselda Mársico, Universidad de Buenos Aires
- Yūji Nawata, Chūō-Universität, Tokyo
- Douglas Pompeu, Staatsbibliothek zu Berlin
- Carmen Reisinger, KU Leuven
- Jérôme Seeburger, Universität der Bundeswehr, München
- Lydia Schmuck, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Projektpartner

›Literatur im Systemkonflikt‹

- Akademie der Künste, Berlin
- Chūō-Universität, Tokyo
- Duksung Women's University, Seoul
- Renmin University of China, Peking
- Staatsbibliothek zu Berlin

Projektpartner ›Global agierende Verlage als Literaturvermittler‹

- Akademie der Künste, Berlin
- Benno Mentz-Archiv, Porto Alegre
- Goethe- und Schiller-Archiv Weimar
- Harry Ransom Center, Austin, TX
- Historisches Archiv der Stadt Köln
- Schweizerisches Literaturarchiv, Bern
- Staatsbibliothek zu Berlin
- Universitätsbibliothek Mainz
- Zentralbibliothek Zürich